

Dr. Ulrike Bail, Bochum:

Widerstand und Erinnerung / Bibelarbeit über Exodus 1, 1-2, 10

DEKT Stuttgart 1999, *Feministisch-theol. Basisfakultät*, 19. 6. 1999

Musik: Improvisation zu ,When Israel was in Egypt's land' (Spiritual, trad.)

Und dies sind die Namen -

Mit diesen Worten beginnt das biblische Buch, das die Befreiung Israels aus der Knechtschaft in Ägypten ins Gedächtnis ruft. Erzählt wird in den ersten beiden Kapiteln des 2. Buch Mose, die die Grundlage der heutigen Bibelarbeit bilden, von Frauen, die Unterdrückung, Ausbeutung und Mord ihren Widerstand entgegengesetzt.

Und dies sind die Namen -

Das erste Wort *und*, im Hebräischen nur ein Buchstabe, ist ein Verknüpfungswort, eine Partikel, die auffordert, darüber nachzudenken, was denn vor dem ,und' liegen und mit dem Folgenden verknüpft werden könnte. Die Erzählung beginnt mit einem Zurückdeuten auf Früheres, das erinnert werden soll. Am Beginn des Buches, das von Befreiung und Freiheit erzählt, steht die Erinnerung - so als gäbe es keine Freiheit ohne Erinnerung, keine Zukunft ohne das Gedächtnis der Bilder und Geschichten.

In diesem ersten Buchstaben, diesem kleinen Wort ,und' verbirgt sich ein Hinweis auf eine Lektüre des Exodusbuches, wie sie in der hebräischen Bibel an vielen Orten zu finden ist. Immer wieder wird Israel daran erinnert, sich an die Befreiung aus Sklaverei und Unterdrückung zu erinnern.

Und denke daran, daß du in Ägypten warst und Adonaj, dein Gott dir die Freiheit gab.¹

Und diese Erinnerung ist nicht beliebig, sie ist kein Selbstzweck. Viele soziale Gebote wie z.B. das Recht des und der Fremden oder der Witwe werden damit begründet.

Die Erzählungen am Anfang des Exodusbuches sind nicht nur vergangene Geschichten; diese Erzählungen von Unterdrückung, Widerstand und Befreiung sind gegenwärtige und zukünftige Geschichten.

In jedem gegenwärtigen Erzählen holen sie die vergangene Befreiung immer wieder ins Gedächtnis, um neue, zukünftige Befreiungserfahrungen und Befreiungsgeschichten zu ermöglichen.

"Wo man Geschichten von Befreiung erzählt, geschieht - wenigstens ansatzhaft - Befreiung.

Zumindest gilt: Wo man aufgehört hat oder wo man damit aufhören muß, solche Geschichten zu erzählen, da dürfte auch die Freiheit in höchster Gefahr sein."²

Das ,und' des Beginns weist aber nicht nur auf das erinnernde Erzählen einer Zukunft in Freiheit, sondern auch auf die Notwendigkeit, im Namen des befreienden Gottes gegen Gewalt und Unterdrückung Einspruch zu erheben; dann nämlich, wenn die Erinnerung verlischt, dann ist zu erzählen: "Aber dies sind die Namen" - gegen die Faktizität der Gewalt, die aus dem Vergessen entsteht, sind dann adversativ die Möglichkeiten, die die Erinnerung birgt, in Rede zu bringen.

Denn dies gilt allemal: es geht nicht um eine Erinnerung um des Vergangenen willen. Das Erzählen muß auch jene Sätze vergegenwärtigen, die ein ,Nie wieder!' buchstabieren und die gegen eine Wiederholung der Gewalt Einspruch erheben. Erinnerung und Widerstand um des Lebens willen gehören zusammen.

Das Erinnern an die vergangene Befreiung "geht Hand in Hand mit dem veränderten Handeln der Betroffenen. Und so handelt der Beginn der Exoduserzählung vom Widerstand gegen die Macht und Willkür Pharaos. Dieser Widerstand geht, wie noch oft in den biblischen Überlieferungen, von Frauen aus."³

In der Bibelarbeit möchte ich den Erzählungen vom Widerstand der Frauen nachdenken, ihren Spuren im Gedächtnis dieses *Buches der Namen* - so der Name des 2. Buches Mose in der jüdischen Tradition - Schritt für Schritt nachgehen. Vielleicht entsteht so eine neue Geschichte, eine Geschichte im Dialog mit Barbara Wündisch, die mit dem Saxophon die Worte und Sätze immer wieder unterbrechen und auf ihre Weise weiter erzählen wird, und mit Britta Konz, die die biblischen und literarischen Texte liest.

Und dies sind die Namen -

Zum Erinnern gehört das Gedächtnis der Namen, die den erinnerten Personen ein Gesicht und eine Geschichte gibt.⁴

Zu Beginn des Buches Exodus werden die zwölf Söhne Jakobs mit Namen genannt.

(1,1) Und dies sind die Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten kamen, mit Jakob kamen sie, jeder mit seinem Haus: (2) Ruben, Simeon, Levi und Juda, (3) Issachar, Sebulon und Benjamin, (4) Dan und Naftali, Gad und Ascher. (5) Und die Gesamtzahl der Personen, die von der Lende Jakobs ausgegangen waren, belief sich auf 70. Josef aber war schon in Ägypten.

Diese Aufzählung holt die Erzelternerzählungen des 1. Buch Mose ins Gedächtnis, und knüpft eine Verbindung von Jakob, Rahel und Lea, Silpa und Bilha zur Geschichte des Volkes Israel, zuerst in der Sklaverei, dann auf dem Weg in die Freiheit.

Allerdings werden nur die Namen der zwölf Söhne Jakobs erwähnt. Dina, die Tochter Jakobs und Leas findet hier keinen Raum im Gedächtnis. Dina aber wird später von Judith erinnert werden, die die Stadt Bethulia vor der drohenden Zerstörung und die Bewohnerinnen und Bewohner vor Tod und Versklavung durch das Kriegsheer eines Tyrannen rettet.

Doch die Erzählung bleibt nicht bei den zwölf Söhnen stehen. In den ersten beiden Kapiteln des Exodusbuches spielen Töchter eine wichtige Rolle und zwar genau zwölf Töchter: die beiden *Hebammen*, Moses Mutter Jochebed, Moses Schwester Mirjam, die Tochter Pharaos und die sieben Töchter des Priesters von Midian, denen Mose nach seiner Flucht aus Ägypten begegnet und in deren Familie er Zuflucht findet.

Diese zwölf Töchter ermöglichen es, daß die Geschichte an kritischen Punkten überhaupt weitergehen kann. Die Geschichte dieser Frauen ist mehr als nur ein Zwischenstück und Bindeglied zwischen den Erzählungen über die Erzelter und über Mose.

Zwar gibt es ohne Mose keine Befreiungsgeschichte, aber ohne die Initiative der Frauen gäbe es keinen Mose. Sie präfigurieren den Widerstand gegen die Macht Pharaos. In ihrem Tun wird die Befreiung aus Unterdrückung sichtbar, von dem das Buch Exodus erzählt. "Der Befreiung des Volkes aus der Sklaverei gehen Widerstand und Ungehorsam von Frauen - hebräischen und ägyptischen - voraus."⁵

Doch noch sind die Israeliten und Israelitinnen nicht unterdrückt, noch leben sie ungefährdet in Ägypten.

(6) Und Josef starb, auch alle seine Brüder und jene ganze Generation. (7) Die Nachkommen Israels waren fruchtbar, so wimmelte es von ihnen,

zahlreich wurden sie und stark - mehr und mehr. Und das Land füllte sich mit ihnen.

Und doch - ein leiser, dissonanter Ton schleicht sich ein, gewissermaßen zwischen den Zeilen nistet sich eine Bedrohung ein. Durch den Tod derjenigen, deren Namen erinnert werden, steht die Erinnerung auf dem Spiel. Und dies wird auch das Ziel Pharaos sein: er will das Gedächtnis der Namen gewaltsam vernichten.

Musik: *'If I should lose you'* (Jazz Standard von Wes Montgomery) mit Improvisation

(8) Da erhob sich ein neuer König über Ägypten. Ein Herrschaftswechsel findet in Ägypten statt, eine andere Herrschaftszeit bricht an. Den Namen dieses neuen Königs nennt die Bibel nicht. Pharaos - dieser Herrschertitel scheint genug für einen König zu sein, der grausam seine Pläne durchsetzt und dessen Ideologie zum Maß aller Dinge wird.

Vermutlich ist der Pharaos des Exodusbuches mit Ramses II. zu identifizieren.⁶ Unter Ramses II. erreicht Ägypten einen Höhepunkt in seiner innenpolitischen und außenpolitischen Konsolidierung. Propagandistisch setzt Ramses II. die Ideologie eines quasi-göttlichen Anspruchs ein, um seine Macht durchzusetzen und zu sichern.

Ein Hymnus mag illustrieren, wie Ramses sich von seinen Untertanen verstanden haben wollte - ein Lobgesang auf den Herrscher, eingeschrieben in den Stein einer seiner Tempel:

"... du Säule des Himmels, Balken der Erde, ..., der wacht, wenn alles schläft, dessen Kraft Ägypten rettet - du unser König, groß an Gewalt, unsere Sonne, von dessen Aussprüchen alles lebt! Siehe, wir sind hier vor deiner Majestät, daß du uns Leben, das du uns geben kannst, gewährst, Pharaos, ..."⁷

Die Bibel gibt dem großen Ramses, der sich als göttlicher Geber des Lebens versteht, keinen Namen. Terror und Unterdrückung haben viele Namen, viele Gesichter. Zwar nennt die jüdische Tradition diesen König Ägyptens auch Maror - Bitternis, aber dieser Name zeichnet den Tyrannen von unten, mit den Augen, der Stimme und der Körper derjenigen, denen Pharaos das Leben bitter und schwer gemacht hat.

Auf diese Weise öffnet sich die Erzählung für andere Erfahrungen der Unterdrückung und des Terrors. Pharaos Maror wird zur beispielhaften Gedächtnisgröße, mit der auch zu anderen Zeiten

und an anderen Orten Unterdrückung, Verfolgung und Mord zur Sprache gebracht werden können.

Da erhob sich ein neuer König über Ägypten, der von Josef nichts wusste.

Am Anfang der Herrschaft dieses Königs steht der Verlust der Erinnerung. Die Geschichte der Unterdrückung durch Pharao beginnt dort, wo Gewalt ihren Anfang nimmt. Sie analysiert erzählend den Zusammenhang von Herrschaft, Vergessen und geplantem Genozid.⁸

Dieser Erinnerungsverlust, sei er nun bewußt oder unbewußt, führt zu einer bestimmten Sicht der Wirklichkeit. In einer ideologischen Analyse der Wirklichkeit werden Hypothesen aufeinanderhäuft und als Tatsachen ausgegeben. Die Sicht des Herrschers konstruiert die Wirklichkeit in seinem Sinn und nach seinen Plänen. Die Definitionsmacht über das, was ist, liegt in seinen Händen. Er hat die Macht, die Wirklichkeit seiner Sicht anzupassen.

(9) Er sprach zu seinem Volk:

"Seht, das Volk Israel ist uns zu zahlreich und zu stark. (10) Auf, wir wollen klug dagegen vorgehen, sonst wird es noch zahlreicher, und es könnte geschehen, stünde uns ein Krieg bevor, und es käme noch zu denen hinzu, die uns hassen, und führte Krieg gegen uns, daß es dann aus dem Land hinaufzöge."

Das Szenario, das Pharao entwirft, nennt nicht nur Überfremdung und Überbevölkerung. Es konstruiert auch eine drohende militärische Übermacht der Israeliten, die sich in einem Loyalitätskonflikt auf die Seite möglicher Feinde schlagen könnten. Israel wird zum Feind schlechthin. Die Immigrantinnen und Immigranten werden als eigentliche Bedrohung des mächtigen und reichen Ägyptens definiert.

Die Aneinanderreihung von *wenn ... und wenn womöglich dann ... und wenn dann noch ...*, dann könnte schlägt um in reale Gewalt. Die Konsequenzen aus dieser Herrschaftsideologie sind brutale Unterdrückung durch Fron- und Zwangsarbeit und als letzte Konsequenz der Befehl zum Genozid mittels Selektion, der Befehl zu ethnischer Säuberung - ein Wort, in dessen Buchstaben schon die menschenverachtende Ideologie zu hören ist.

Doch - inmitten der mörderischen Wirklichkeitskonstruktion Pharaos taucht ein Wort, gewissermaßen ein Gegenwort auf, das inmitten des geplanten Genozids voraus weist auf den Auszug

aus dieser Wirklichkeit, auf die Befreiung aus Ägypten.

Die letzten Worte der Rede Pharaos lauten: *daß es [das Volk Israel] dann aus dem Land hinaufzöge.* Das Wort 'hinaufziehen' benennt an anderen Stellen der Bibel die Befreiung Israels aus der Knechtschaft in Ägypten (vgl. Ex 3,7.8.17).

Und Adonaj sprach: Ich habe das Elend meines Volkes, das in Ägypten ist, gesehen, und ihr Schreien über ihre Treiber gehört. Ja, ich kenne seine Leiden. Darum bin ich herabgestiegen, um es aus der Gewalt der Ägypter zu befreien und es aus diesem Land hinaufzuführen in ein schönes und geräumiges Land, ein Land, das von Milch und Honig fließt ... (Ex 3,7f)

So wird in der Erinnerung an die Unterdrückung am Rande die Gewißheit laut, daß Rettung sein wird, - ein irrwitziger Funken Hoffnung, in dem sich im Gedächtnis der Überlebenden die Erwartung buchstabiert, daß Gott das Elend sieht und hört, daß Gott solidarisch auf der Seite der Elenden und Unterdrückten steht.

Die erste Maßnahme, die ergriffen wird, um die Israelitinnen und Israeliten zu unterdrücken, ist Fronarbeit unter brutaler Gewalt, die jedoch nicht zum erwünschten Ziel, nämlich das Volk zu verringern, führt.

(11) Sie setzten Fronaufseher über das Volk, um es mit ihren Lasten niederzudrücken, und es baute für Pharao die Vorratsstädte Pitom⁹ und Ramses. (12) Doch wie sie es niederdrückten, so mehrte es sich, so durchbrach's die Dämme, und es graute ihnen vor den Nachkommen Israels. (13) Da zwangen die Ägypter mit roher Gewalt die Söhne und Töchter Israels, für sie zu arbeiten. (14) Sie verbitterten ihr Leben durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln und mit jeder nur möglichen Arbeit auf dem Feld. Zu jeder Arbeit, die sie bei ihnen arbeiteten, wurden sie mit roher Gewalt gezwungen.

Die Stadt Ramses, zu deren Erbauung die Israeliten und Israelitinnen zur Zwangsarbeit herangezogen werden, meint vermutlich jene Stadt, die von Rames II. ausgebaut wurde und als wichtigste Residenzstadt fungierte. Der volle Name dieser Stadt lautet: *Haus des Ramses, geliebt vom Gott Amun, groß an siegreicher Kraft.* Diese Stadt sollte das unverrückbare Zentrum der Macht darstellen. Mit ihr wollte Pharao seinen Namen und seine Herrschaft monumental in Stein verewigen.

Nicht nur in Ägypten ging die Architektur jene unheilvolle Allianz mit der Herrschaft ein, jene Allianz, deren Ziel die ästhetische Legitimation des jeweiligen Herrschers war. Wer die Steine im Steinbruch geschlagen hat, wer sie geschleppt und aufgetürmt - davon erzählen jene Herrschaftsmomente nichts. Sie geben keine Antwort auf die Fragen, die Bertolt Brecht einmal gestellt hat:

Wer baute das siebentorige Theben?

In den Büchern stehen die Namen von Königen.

Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?

[...]Das große Rom ist voll von Triumphbogen. Wer errichtete sie? Über wen triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene Byzanz nur Paläste für seine Bewohner?

Die Bibel erzählt, wovon die Steine schweigen. Sie erzählt vom Elend der Immigrantinnen und Immigranten, die im Alten Orient zur Fronarbeit herangezogen wurden.¹⁰ Die Bibel hat die Erinnerung an diese Menschen bewahrt.

Gezwungenermaßen mußten sie mit den eigenen Händen und dem eigenen Körper einen Palast errichten, der zur Verherrlichung dessen erbaut wurde, der für ihre grausame Unterdrückung verantwortlich war. Die Reduzierung auf billige Arbeitskräfte und die brutale Ausbeutung ihrer Lebenszeit und Lebenskraft brachte diese Menschen "an den Rand des physischen und sozialen Existenzminimums"¹¹.

Ägyptische Fahndungslisten von flüchtigen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern sind ein beredtes Zeugnis der Unterdrückung. In einer dieser Listen wird von Teti, der Tochter des Sianchur, berichtet. Teti hatte versucht, sich dem staatlichen Arbeitsdienst durch Flucht über die Grenze zu entziehen. Darauf hin wurden ihre Angehörigen inhaftiert, die solange in Haft blieben, bis die Flüchtige gefaßt und das Strafurteil wegen Arbeitsflucht verkündet war. Der Fall Tetis endet mit den Worten:

*Anwesend. Erledigt. Fall ist abgeschlossen.*¹²

Aus anderen vergleichbaren Quellen ist zu schließen, daß Teti in eine Art Straflager abgeschoben wurde.

Da zwangen die Ägypter mit roher Gewalt die Söhne und Töchter Israels, für sie zu arbeiten.

(14) Sie verbitterten ihr Leben durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln und mit jeder nur möglichen Arbeit auf dem Feld. Zu jeder Arbeit, die sie bei ihnen arbeiteten, wurden sie mit roher Gewalt gezwungen.

Musik: Improvisation zu einem Thema aus der Filmmusik zu „Die zwei Leben der Veronika“

Nach vergeblichen Versuchen, mit Fronarbeit unter brutalem Zwang das Volk der Israelitinnen und Israeliten zu dezimieren, befiehlt Pharao zwei Geburtshelferinnen, die neugeborenen hebräischen Jungen zu töten, die Mädchen am Leben zu lassen. Die Frauen, die bei einer Geburt assistieren, sollen den Genozid ausführen und zwar gleich bei der Geburt.

(15) Da sprach der König von Ägypten zu den Hebammen der Hebräerinnen, der Name der einen war Schifra, der Name der anderen Pua, (16) er sprach: " Wenn ihr den Hebräerinnen gebären helft, dann seht auf die beiden Steine. Ist es ein Sohn, tötet ihn, ist es eine Tochter, mag sie leben."

Die Erzählung formuliert unscharf, wo es darum geht, die ethnische Zugehörigkeit der Hebammen zu benennen. Sind sie Ägypterinnen oder Hebräerinnen? Von der grammatikalischen Form her ist beides denkbar. Doch schon die antiken Übersetzungen entscheiden sich für eine ethnische Zugehörigkeit. Aber könnte es nicht auch sein, daß der Text diese Frage bewußt offenhält? Widerständiges Handeln wäre dann nicht an eine bestimmte Zugehörigkeit zu einem Volk, einer sozialen Schicht, einer Religion gebunden, sondern vielerorts möglich. Es kommt darauf an, auf welcher Seite sich eine verortet und dann handelt, auf der Seite des Lebens oder des Todes.

Auch die nachfolgende Erzählung über die Bewahrung und Rettung des kleinen Mose setzt nicht auf eine trennende Betonung von ethnischer Identität, sondern gerade auf eine widerständige Solidarität über ethnische und soziale Grenzen hinweg.

Insofern sind diese Erzählungen ein Protest gegen die Dualismen, die den Rassismus Pharaos begründen. Die Wurzel von Gewalt ist häufig eine Definition der eigenen Identität auf Kosten anderer, die als mindere andere herabgesetzt und ausgegrenzt werden. Gleichzeitig werden die anderen als die Bedrohung der eigenen Existenz und des eigenen Landes gesehen. Die mörderischen Konsequenzen aus dieser Ideologie haben nicht nur damals ein ganzes Volk zu kollektiven Opfern gemacht.

Indem die Frauen am Beginn des Exodusbuches die Kollaboration mit dem Selektionsbefehl Pharaos verweigern, sprechen sie sich gegen ein Denken und ein Verhalten aus, das die andere und den anderen ausgrenzen und zu Tode hetzen will.

Diese Opposition zwischen Leben und Tod prägt den Text. Und dies nicht nur inhaltlich, sondern auch in den Worten: töten versus leben, gebären, gebären helfen.

Das Wort 'gebären' ist ein Leitwort in unserm Bibeltext, es bildet auch die Wurzel der Worte 'Hebamme/Geburtshelferin' und 'Kind/Neugeborenes'. Um dieses Leitwort in der deutschen Übersetzung wenigstens anklingen zu lassen, wird 'Kind' mit dem Wort 'Neugeborenes' wiedergegeben.

Auch in der folgenden Erzählung ist das Wort sehr häufig - es scheint, als versuche der Text schon durch seine Wortwahl dem Tötungsbefehl Widerstand entgegenzusetzen - ein Widerstand, den die Hebammen leisten, indem sie die tödliche Selektion verweigern und sich nicht auf einen Befehlsnotstand berufen.

Wie die Hebammen ihren Widerstand gegen die verordnete Vernichtung der männlichen Säuglinge konkret durchführen, bleibt im Dunkeln. Die Wendung 'seht auf die beiden Steine' deutet auf den Geburtsvorgang hin, ist aber in seiner konkreten Bedeutung unklar. Auch hier mag die Unschärfe der Erzählung die größere Klarheit meinen: es geht um den Widerstand selbst, seine Durchführung bleibt im Verborgenen.

Wie aber entsteht Widerstand? Was hat die beiden Hebammen bewegt, so und nicht anders zu handeln?

(17) Doch die Hebammen fürchteten die Gottheit und taten nicht, wie der König von Ägypten zu ihnen geredet hatte, sondern ließen die Neugeborenen leben.

Als Grund des Ungehorsams gegen den Selektionsbefehl nennt der Text Gottesfurcht.¹³ In der biblischen Tradition sind Gottesfurcht und Leben miteinander verknüpft. So formuliert das Buch der Sprüche: *die Furcht Adonajs ist Leben*.¹⁴

Allerdings heißt es hier: die Hebammen fürchteten die Gottheit. Im hebräischen Text wird nicht Adonaj, der Gott der Hebräer und Hebräerinnen, genannt, sondern Elohim, eine allgemeine Bezeichnung für eine Gottheit. Gottesfurcht kann sich auf alle Menschen beziehen. Sie "gleich einem ungeschriebenen Gesetz, das zum Schutz des unmittelbar Schutzbedürftigen das Minimum an Verhalten regelt, ohne das menschliches Zusammenleben nicht möglich ist".¹⁵

Die Gottesfurcht der Hebammen zeigt sich als ziviler Ungehorsam, als mutige Weigerung, dem Tötungsbefehl des Despoten nicht nachzukommen. Sie gehorchen nicht dem quasigöttlichen Pharao, sondern Gott. Die Hebammen geben Leben, in ihrem alltäglichen Beruf und in ihrer Widerstandsaktion, und sie unterscheiden die neugeborenen Kinder nicht nach dem Geschlecht: sie lassen alle Neugeborenen am Leben. Sie beugen sich der Opposition zwischen Leben und Tod, Ägyptern und Hebräern, Einheimischen und Ausländerinnen, Töchtern und Söhnen nicht.

Gleichwohl der Widerstand vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen geschieht, bleibt er nicht unbemerkt. Seine Auswirkungen sind sichtbar, und so läßt Pharao die Hebammen zu einem Verhör in den Palast rufen.

(18) Da befahl der König von Ägypten die Hebammen zu sich und sprach zu ihnen: "Warum habt ihr das getan und laßt die Neugeborenen leben?"

(19) Die Hebammen aber antworteten Pharao: "Ja - nicht wie die ägyptischen Frauen sind die Hebräerinnen, die sind ja so lebendig, ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie schon geboren."

Der Dialog zwischen Pharao und den Hebammen steht genau im Zentrum der Verse, die vom Selektionsbefehl Pharaos und der Verweigerung der Hebammen berichten. Während das ägyptische Volk als stumme Befehlsausführer gezeichnet wird, stehen die Hebammen dem Pharao Rede und Antwort. Neben Pharao haben sie in der Erzählung als einzige eine Stimme. Ihr Widerstand äußert sich nicht nur darin, daß sie subversiv handeln, sondern auch, daß sie subversiv in der Sprache agieren.

Pharao beschuldigt die Hebammen der Befehlsverweigerung. Listig und klug argumentieren sie dagegen: Die Hebräerinnen hätten schon geboren, wenn sie kämen, diese seien ja so lebendig. Eine Übersetzung des nur hier bezeugten Adjektivs *chajôt* mit tierlebig oder naturwüchsiger, wie dies manche Bibelübersetzungen tun, hat einen für Frauen diskriminierenden Unterton. Die alten griechischen und lateinischen Übersetzungen deuten dies unklare Attribut im Sinne von *schon geboren haben* und *sich selbst auf Geburtshilfe verstehen*. In der Wurzel des Wortes aber steckt das Wort Leben. Und so wäre auch diese Übersetzung¹⁶ zu überlegen: *sie geben Leben, sie sind Leben*.

Die Hebammen widerstehen und widersprechen einer Ideologie, die die Verfügungsgewalt über

das Leben anderer Menschen beansprucht und die das Leben mit Gewalt anderen Zwecken verfügbar machen will. Sie setzen sich ein für ein Leben ohne Ansehen der Person.

(20) Da ließ Gott es den Hebammen gut gehen, und das Volk vermehrte sich, und sie wurden sehr stark. (21) Weil die Hebammen die Gottheit gefürchtet hatten, gründete sie ihnen Häuser.

Das mutige Verhalten der Hebammen wird hoch bewertet und gewissermaßen ‚belohnt‘: *die Gottheit gründet ihnen Häuser*. Das Wort Häuser verbindet die beiden Hebammen mit den Söhnen aus Vers 1:

Und dies sind die Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten kamen, mit Jakob kamen sie, jeder mit seinem Haus.

Damit werden die Töchter den Söhnen gleichgestellt.

In vielen Bibelübersetzungen wird dies jedoch geschlechtsspezifisch typisiert und reduziert: *Gott schenkte ihnen Kindersegen*.¹⁷ Haus meint im biblischen Sprachgebrauch aber mehr als Kindersegen. *Haus* kann auch einen Machtbereich oder eine Dynastie bezeichnen.¹⁸ Den letzten Aspekt verstärkt die rabbinische Tradition, indem sie die Wendung *Häuser gründen* als Gründung einer Dynastie versteht:

*Weil die Hebammen Gott gefürchtet hatten, erwarben sie einen guten Namen für alle Zeiten, und das Wort Gottes baute ihnen ein königliches und ein hohepriesterliches Haus.*¹⁹

Die Namen Schifra-Schönheit und Pua-Glanz erinnern am Anfang des Buches Namen an ihren Widerstand, der für immer mit der Befreiung aus Unterdrückung verbunden ist. Ihr Einsatz für das Leben spiegelt sich in ihren Namen wider. Die Namen *Schönheit* und *Glanz* sind Gegenworte gegen die Brutalität und Häßlichkeit des Mordens.

Am Schluß der Erzählung hat noch einmal Pharao das Wort, noch einmal gebietet er seinem Volk, den Tötungsbefehl auszuführen:

(22) Doch Pharao gebot seinem ganzen Volk: "Jeder Sohn, der geboren wird, den werft in den Nil, jede Tochter aber laßt leben.

Nun äußert Pharao den Selektionsbefehl direkt. Nicht mehr unter dem Deckmantel einer möglichen Säuglingssterblichkeit soll der Genozid ausgeführt werden, sondern als sichtbarer Mord. Vor allen Augen und ohne Vertuschung sollen die männlichen Nachkommen der Hebräer ertränkt werden.

Doch - liest man den Befehl wörtlich, dann mutet er absurd an, befiehlt Pharao doch alle männlichen Neugeborenen zu töten - die hebräischen und die ägyptischen?! Wird damit auf die letzte der Plagen, die Tötung der Erstgeburt der Ägypter angespielt (Ex 11) und so die Macht Pharaos als letztendlich machtlos benannt? Oder wird die Herrschaftssprache Pharaos zitiert, die davon ausgeht, daß mit dem Tötungsbefehl nur die anderen, alle anderen, nicht aber die eignen, ägyptischen Jungen gemeint sein können?

Ob und wie der Tötungsbefehl ausgeführt wird, erzählt die Geschichte nicht. Sie bricht ins Schweigen ab. Manchmal ist das Entsetzen so groß, daß die Überlebenden sich nur im Schweigen erinnern. Es gibt Situationen, in denen Körper und Seele so sehr vom Schrecken ergriffen sind, daß kaum ein Wort das Erlebte auszudrücken vermag. Wo es aussichtslos erscheint, eine Sprache zu finden für das, was die Augen sahen. Auch die Worte, die einmal den Weg ins Leben wiesen, sind verloren und nicht wieder auffindbar.

Denn - so die Dichterin Nelly Sachs angesichts der ermordeten Kinder während der Schoa - wie sprechen, dort wo Kinder sterben, wo selbst die leisesten Dinge, wo Stein und Stern und so viele Träume heimatlos werden ...

Manchmal erzählen die Überlebenden ihre Geschichte. In der rabbinischen Tradition wird versucht, dem Schrecken Raum in der Sprache zu geben, um trotz des Schmerzes nicht zu vergessen.

*Die Ägypter gingen von Haus zu Haus, wenn sie annahmen, daß dort ein Kind geboren wurde. Sie nahmen dorthin einen ägyptischen Säugling mit und brachten ihn zum Schreien, damit der Hebräische Säugling seine Stimme höre und mit ihm weine.*²⁰

*Musik: „Sol schojn kumn di Ge'ule'
(chassidisch; A krants scheyne lidlech.
Jiddische Lieder, hg. v. Francois Lilienfeld)*

Mitten aus dem Schweigen heraus wird eine zweite Überlebensgeschichte erzählt. Die Handelnden sind drei Frauen, die Tochter Levis (Mutter des Mose), die Schwester Moses und die Tochter Pharaos. Alle drei haben hier in dieser Erzählung keinen Namen, nur das Kind, das buchstäblich genau die Mitte des Textes (70+1+70 Worte) bildet, bekommt einen Namen: Mose.

Doch die Tradition benennt diese Frauen und schreibt mit der Namengebung die drei Frauen und ihr Tun in das Gedächtnis der Zukunft ein.

Die biblische Tradition gibt der Mutter des Mose den Namen Jochebed²¹ und der Schwester den Namen Mirjam²².

In der jüdischen Auslegungsgeschichte bekommt die Tochter Pharaos mehrere Namen: Tarmuth, Merris, Ra'usa, Batyah.

Während ich bei der ersten Erzählung der Folge der Verse entlang nachgedacht habe, möchte ich hier die Erzählung zuerst als ganze wahrnehmen:

(2,1) Ein Mann aus dem Haus Levi ging und nahm sich die Tochter Levis zur Frau. (2,2) Die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn. Und sie sah ihn, ja er war gut. Sie versteckte ihn drei Monate lang. (3) Und als sie ihn nicht länger verstecken konnte, nahm sie für ihn einen Kasten aus Papyrus, verleimte ihn mit Lehm und Pech, legte das Neugeborene hinein und legte ihn ins Schilf am Ufer des Nils. (4) Seine Schwester aber stellte sich in einiger Entfernung hin, um zu erfahren, was mit ihm geschehen werde.

(5) Und es kam die Tochter Pharaos herunter, um am Nil zu baden, während ihre Dienerinnen am Ufer des Nils hin und her gingen. Da sah sie den Kasten mitten im Schilf, steckte ihren Arm aus und nahm ihn. (6) Dann öffneten sie ihn und sah es, das Neugeborene - ein weinender Junge. Sie empfand Mitleid mit ihm und sprach: "Eines von den Neugeborenen der Hebräer!"

(7) Da sprach seine Schwester zur Tochter Pharaos: "Soll ich gehen und für dich eine stillende Frau von den Hebräerinnen rufen, damit sie für dich das Neugeborene stille?" (8) Die Tochter Pharaos sprach zu ihr: "Geh!" Und das Mädchen ging und rief die Mutter des Neugeborenen. (9) Die Tochter Pharaos sprach zu ihr: "Nimm dieses Neugeborene und stille es für mich, ich selbst will dir deinen Lohn geben." Und die Frau nahm das Neugeborene und stillte es.

(10) Und das Neugeborene wurde groß. Sie brachte ihn zur Tochter Pharaos, und er wurde ihr zum Sohn. Sie nannte seinen Namen Mose und sprach: "Ja, ich habe ihn aus dem Wasser gezogen."

Von drei Frauen wird erzählt, von drei Töchtern, einer Schwester und zwei Müttern.

Diesen beiden Müttern Moses, der leiblichen und der sozialen möchte ich mich zuerst zuwenden. Die beiden Frauen werden miteinander verbunden, obgleich sie nicht unterschiedlicher sein

könnten. In der Herrschaftslogik Pharaos und seines Volkes müßten die Frauen sich eigentlich unversöhnlich gegenüberstehen.

Die eine gehört der Gruppe der Immigrantinnen und Immigranten an, die mit roher Gewalt unterdrückt wird und ausgerottet werden soll.

Die andere steht auf der Seite des mächtigen Pharaos, hat Dienerinnen, denen sie befehlen kann.²³ Sie ist die Tochter Pharaos. "Indem auf die unmittelbare verwandtschaftliche Beziehung hingewiesen wird, die zwischen der Prinzessin und Pharaos besteht, wird ihr Auftreten und Handeln unweigerlich vor dem Hintergrund dessen gelesen, was ihr Vater seinem Volk befahl"²⁴.

Auf vielen Gemälden zu dieser Szene sieht jedoch alles ganz harmlos, ja idyllisch aus. Auch eine Übersetzung des Behältnisses, in den Jochebed ihr Kind in der Hoffnung auf Überleben legt, mit Körbchen beschönigt die Situation. Das Wort kommt nur noch einmal in der hebräischen Bibel vor und bezeichnet die Arche Noahs, die zur Rettung in der großen Flut wird.

Gleichzeitig nimmt der Lehm, mit dem der Kasten abgedichtet wird, den Lehm, mit dem die Israelitinnen und Israeliten Ziegel herstellen mußten, auf, und evoziert die brutale Unterdrückung und Zwangsarbeit unter roher Gewalt.

So wird in dem Kasten, der kleinen Arche beides laut: die tödliche Bedrohung durch Pharaos und die Hoffnung, Rettung möge geschehen. Vielleicht können solche Geschichten des Terrors nur erzählend erinnert werden, wenn sich in ihnen die witzige Gewißheit birgt, daß wider alle Wirklichkeit Überleben möglich sein kann.

Diese Erzählung um die Bewahrung und Rettung eines Kindes ist eine Überlebensgeschichte, deren Ausgang nicht von vorn herein feststeht. Als die Tochter Pharaos den Kasten mit dem Kind im Schilf entdeckt, steht alles auf dem Spiel. Wie oft war es umsonst, Kinder zu verstecken? Wie oft konnten sie nicht gerettet werden - ?

Die jüdische Theologin Ellen Frankel schreibt: "Es ist sehr schwer, keine Parallelen zu ziehen zwischen dieser Geschichte und dem Holocaust, bei dem eine Million jüdischer Kinder aufgrund eines todbringenden Edikts eines anderen Pharaos umkamen. Gewiß, Frauen und Männer versuchten ihre Familien vor den Nazis zu verstecken, und manchen gelang es sie zu retten. Aber die Belastung lag schwerer auf den Müttern und Schwestern, besonders wenn die Männer zusammenge-

trieben und von ihren Frauen und Kindern getrennt wurden. Wie viele Jochebeds und Mirjams bauten Archen in der Hoffnung, sie mögen einer Prinzessin ins Auge fallen.¹²⁵

Der Hoffnung Jochebeds am Ufer des Nils antwortet die Tochter Pharaos, indem ihre Augen sich der herrschenden Sicht verweigern. Beim Anblick des Säuglings empfindet sie Mitleid. Bevor sie die ethnische Herkunft des Kindes benennt, sieht sie seine Schutzbedürftigkeit. Das Mitleid, das Bathya für die Bewahrung des Kindes öffnet, ist kein harmloses Gefühl. In der hebräischen Bibel kommt es meist in der negierten Form vor, und bedeutet dann: keine Verschonung, schonungslos, mitunter Tod. Indem Bathya als Tochter des Herrschers das Kind vor dem Tod verschont, stellt sie sich gegen die Herrschaftslogik und deren mörderische Realität.

Doch erst in der Kooperation der Frauen ist die Rettung des Kindes möglich. Und in dieser Kooperation werden die beiden Frauen miteinander verbunden und es verschränken sich soziale und ethnische Herkunft.

Während die leibliche Mutter die Rolle einer Amme einnimmt, tritt die Pharaonentochter an ihre Stelle und adoptiert das Kind.

Diese Kooperation der Frauen wird durch die Gattung der Erzählung verstärkt. Die Erzählung gleicht einer in die Länge gezogenen Geburtserzählung, die aus den Elementen Schwangerschaft, Geburt und Namengebung durch die Mutter besteht.

Die Geburtserzählung wird hier auf zwei Frauen verteilt: die eine bringt das Kind zur Welt, die andere gibt ihm einen Namen. Was normalerweise als Handlung einer Frau erzählt wird, wird hier auf zwei Frauen verteilt, die dadurch sehr eng miteinander verknüpft werden. Und nur indem diese Frauen gemeinsam agieren, ist das Überleben des Kindes gegen das todbringende Gebot Pharaos möglich.

Das Verbindungsglied zwischen den beiden Frauen aber ist Mirjam, erst ihre Rede ermöglicht es, daß die Frauen miteinander reden, um dann lebensrettend über ethnische und soziale Grenzen hinweg zu handeln.

Nachdem ihre Mutter Mose im Schilf versteckt hat, stellt Mirjam sich in einiger Entfernung hin, um zu erfahren, was mit ihm geschehen werde. Es ist kein gleichgültiges oder gar neugieriges Am-

Rand-stehen, sondern kann als hoffendes Dabeiblieben interpretiert werden.

Mirjam steht am Ufer des Nils, in dessen Schilf Mose vor der Bedrohung versteckt ist. Und sie ist es, die durch ihre Stimme die Rettung des Kindes ermöglicht, indem sie Jochebed und Bathya, die Tochter Pharaos miteinander ins Gespräch bringt. Allerdings ist das Gespräch zwischen den Frauen nicht gleichberechtigt. Das Herrschaftsgefälle zwischen ihnen ist nicht aufgehoben. Die Mutter Moses spricht kein Wort, während Bathya als Tochter Pharaos spricht und befiehlt.

Gleichwohl ist ein Anfang markiert, der Beginn eines Gesprächs über Grenzen hinweg - ein Gespräch, das heute nötiger denn je geführt werden muß. Kommunikation über Sprachbarrieren und nationale Grenzen hinweg als ein Weg gewaltlosen Widerstandes und des friedlichen Miteinanders verschiedener Kulturen und Nationen wird hier angedeutet.

Mirjam erhebt nicht nur hier ihre Stimme. Nach dem Durchzug durch das Meer, das das Volk Israel vor dem militärischen Heer der Ägypter rettet, ist Mirjam auch auf der anderen Seite des Schilfmeeres zu finden und auch dort spricht sie im Namen der Freiheit. Gemeinsam mit anderen Frauen tanzt und singt sie ein Lied über die Errettung aus der ägyptischen Bedrohung (Ex 15, 20-21):

Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm in ihre Hand die Pauke und ihr nach zogen aus alle Frauen mit Pauken, in Reigentänzen. Mirjam stimmte ihnen an:

Singt Andonaj, denn er ist hochehaben, Roß und Wagen warf er ins Meer.

Musik: aserbaidischschanisches Friedenslied

Alle fünf Frauen, Pua, Schifra, Mirjam, Jochebed und Batyah sind an der Bewahrung des Lebens gegen den Terror Pharaos beteiligt. In ihrer je verschiedenen Weigerung, mit Unterdrückung und Mord zu kooperieren, beginnt Befreiung. Ihr subversives Handeln über ethnische und soziale Grenzen hinweg eröffnet den Weg, die unterdrückerische und brutale Macht Pharaos zu unterbrechen - wenigstens an einer Stelle.

In Zeiten, in denen eine winzige Geste, ein einzelnes Wort oder ein einziger Buchstabe in einem Paß über Leben und Tod entscheiden kann, kommt es auf solchen Widerstand an.

In dem Roman Fluchtstücke (1999) beschreibt Anne Michaels eine kurze Szene in Athen nach

der Besatzung durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg:

"Auf dem Heimweg kamen wir an Häuserwänden vorbei, auf die mit schwarzer Farbe ein großes V gemalt war - Venceremao, wir werden siegen. Oder M - Mussolini Merda. Kostas erklärte mir, warum niemand diese Zeichen abscheuern wollte. Während der Besatzung erforderten Graffiti Mut und Schnelligkeit. Die Leute, die man dabei erwischte, wurden von den Deutschen an Ort und Stelle erschossen. Ein einziger Buchstabe ließ einen aufleben, so als hätte man den Unterdrückern ins Auge gespuckt. Ein einziger Buchstabe war eine Sache von Leben und Tod." (88f).

Auf solche Buchstaben aber kommt es an, auf solche Geschichten des Widerstandes. Die Geschichten am Beginn des Buches Namen sind Geschichten gegen den Tod und für das Leben.

Indem die Frauen in ihrem Widerstand solidarisch miteinander handeln, über scheinbar festgesetzte Grenzen hinweg miteinander reden und sich für das Leben einsetzen, zeigen sie, daß viele Weisen von gewaltfreiem Widerstand möglich sind. Ge-

gen die Herrschaftslogik Pharaos arbeiten sie zusammen und erteilen der Unterdrückung aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht und sozialem Status eine Absage. Die Namen dieser Frauen erinnern an subversives, kluges und widerständiges Handeln angesichts tödlicher Bedrohung.

Diese Geschichten sind immer wieder zu erzählen, in jeder Gegenwart neu. Gegen das Vergessen, das so oft den Beginn von Gewalt markiert, gilt es, an die Traditionen des Widerstandes zu erinnern. Das vergegenwärtigende Erzählen dieser Traditionen weist in die Zukunft und kann Impuls für neuen Widerstand und neue Befreiung sein.

Und dies sind die Namen:

Pua, Schifra, Jochebed, Mirjam und Bathya.

Improvisationen zu 'If I should lose you'.

(Musik: Barbara Wündisch, Sopran- und Altsaxophon)
(Biblische und literarische Texte: Britta Konz)